

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Correspondent für das Großherzogthum Oldenburg.
1878-1890
1881**

11.12.1881 (No. 148)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-936788](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-936788)

Erscheint wöchentlich 3 Mal,
am Mittwoch, Freitag und
Sonntag.
Abonnementpreis:
Vierteljährlich 1 Mark.

Correspondent

Insertionsgebühr:
Für die dreispaltige Cor-
pus-
Zeile 10 Pf. bei Wiederholun-
gen Rabatt.
Inserate werden angenommen:
Langenstraße Nr. 72, Brüder-
straße Nr. 20, Rosenf. Nr. 37.
Agentur: Blüthner & Winter
Annoncen-Expedition in Ol-
denburg

für das Großherzogthum Oldenburg.

Zeitung für staatliche und communale Interessen,
Organ zur Unterstützung der Bestrebungen unserer Kriegervereine.
Vierter Jahrgang.

Für die Redaction verantwortlich: Ad. Wittmann.

Nr. 148.

Oldenburg, Sonntag, den 11. December.

1881.

Deutscher Reichstag.

Der Reichstag setzte in seiner Sitzung vom Dienstag die zweite Berathung des Etats fort. Bei dem Etat der Eisenbahnverwaltung stellte Abgeordneter Büchtemann die Behauptung auf, daß die deutschen Eisenwerke bezüglich der Lieferung von Eisenbahnschienen mit ausländischen Verwaltungen erheblich billigere Preise abgeboten haben, als mit der Reichseisenbahnverwaltung. Vom Bundesrathstisch wurde darauf erwidert, daß in der Reichsverwaltung eine Meinungsverschiedenheit über die Angemessenheit der gezahlten Preise nicht zu Tage getreten sei. Bei dem Extraordinarium des Etats der Militärverwaltung erklärte Abgeordneter Sonnemann, daß die Volkspartei alle Forderungen zu Neubauten von Kasernen ablehnen würde, weil die Militärlast schon unerschwinglich sei. Abgeordneter Richter (Hagen) verwies den Redner auf das Unschickliche seines Vorgehens, da durch Unterbringung der Soldaten in Bürgerquartiere diese Last erheblich vermehrt würde. Der Militäretat wurde darauf unter Genehmigung aller von der Budget-Kommission beschlossenen Abschnitte in zweiter Berathung genehmigt.

Bei der am Mittwoch fortgesetzten Etatsberathung erörterten beim Marine-Etat die Abgeordneten Richter und Dr. Hirsch die Arbeiterverhältnisse auf den Kaiserlichen Werften. Der Marineminister konstatierte, daß dieselben viel günstigere seien, als auf den Privatwerften, und konnte in der vom Abgeordneten Hirsch verlangten Zulassung der Arbeiter zur Verwaltung der Pensionskassen keinen Vortheil für die Arbeiter erblicken. Beim Etat der Postverwaltung brachte Abgeordneter Stöcker die Frage der Sonntagsheiligung mit besonderer Beziehung auf die Postbeamten in Anregung. Bei der Position zum Bau eines Kaiserpalastes in Strahburg machte der zur Volkspartei gehörige Abgeordnete Köhl aus Würzburg den Versuch, die Forderung aus finanziellen Gründen zu bekämpfen, sie wurde indeß vom Reichstage mit übergroßer Majorität bewilligt.

Tagesbericht.

Dem Kaiser Wilhelm ist der Jagdausflug nach Göhrde ungemein gut bekommen; alle Jagdtheilnehmer freuten sich an des Monarchen Frische und Munterkeit. — Am Mittwoch Mittag empfing der Kaiser den Grafen Kalnoky, der von Petersburg kam, um nach Wien auf seinen neuen Posten als österreichisch-ungarischer Minister des Auswärtigen zu gehen.

Der Bestrafte.

Eine Dorfgeschichte.

(Fortsetzung)

„Als wenn Du nicht wüßtest, wer Friedrich wäre!“ rief Liese ungeduldig. „Hast ja oft genug mit dem Burschen im Krug geschwenkt. Gelt? hättest nicht gedacht, daß ein Wod-brenner dich anrühren dürfte? Machtest dich gerade den anderen ehrlichen Männern viel rarer als dem Spitzbuben! Denkst wohl, ich habe nicht bemerkt, wie oft er hier herumgeschlichen und mit dir schön gethan? Herzogs Friedrich mein' ich — hast denn wirklich nichts davon gehört, wovon das ganze Dorf voll ist?“

Anna stand einen Augenblick regungslos, dann faßte sie sich schnell und sagte erzürnt: „Das ist ein sehr einfältiger Spaß, Liese, da hättet Ihr einen bessern ersinnen sollen! Nehmt mir's nicht übel, aber solch' Geschwätz macht Euch wenig Ehre!“

„Ei du mein Himmel! ist solch' ein Dingelchen giftig!“ rief Liese gereizt. „Bist wohl in dem saubern Burschen ernstlich vernarrt und glaubst mir nicht und denkst, ich mache einfältigen Spaß? Als ob das so meine Art wäre! Freilich ein dummer Fall, einen Brandstifter zum Schatz zu haben! Nun, mich wundert nur, daß ich die Erste bin, von der du hörst, was das ganze Dorf schon weiß. Ich werde mich nicht bemühen, dir eine lange Predigt zu halten; frag', wen du willst im Dorfe, jeder wird dir's sagen: Heinzens Fritz ist heute Nacht ins Loch gesteckt, weil er's Feuer angelegt hat und die Sache an den Tag gekommen ist. Ja, ja, die alten Sprichwörter, auf welche die liebe gottvergeßene Jugend nichts mehr geben will, sind doch nicht zu verachten. Wenn's auch noch so fein gesponnen, muß's doch kommen an die Sonnen!“

Anna antwortete nichts. Wie eine Bildsäule stand sie da und rührte sich nicht.

Der Schluß des Reichstages wird wohl schon am 20. d. Mts. erfolgen, da es nicht wahrscheinlich ist, daß nach Neujahr noch Sitzungen stattfinden, weil noch vor dem 15. Januar der preussische Landtag einberufen werden soll.

Das **Arbeitspensum** des Reichstages ist noch ein sehr reichliches. Es sind noch zu erledigen der Reichshaushalts-Etat, die Hamburger Vorlage, die Denkschriften über das Sozialsteuergesetz, und sind an weiteren Vorlagen noch zu erwarten die über den Bau eines Reichstagesgebäudes, die Berufsstatistik, der in der Thronrede angekündigte Entwurf des zweijährigen Etats und vierjährigen Legislatur-Perioden, sowie an Anträgen von Mitgliedern des Hauses über die Erweiterung des Haftpflichtgesetzes, einer procentualen Börsensteuer, Revision des Gerichtskostengesetzes u.

Wie verlautet, hat das preussische Handelsministerium die Handelskammern um gutachtliche Meinungen über die Frage ersucht, ob sich der Ertrag eines Reichsteuergesetzes empfehlen würde, welches verbietet, inländischen Waaren durch Inschrit oder Verpackung u. den Anschein ausländischen Fabrikats zu geben.

Oesterreich. Am Sonntag hatten die Socialdemokraten Wiens eine feistliche Zusammenkunft, bei welcher aufrührerische Lieder gesungen wurden; der Polizeikommissar, der einschreiten wollte, wurde mißhandelt und mußte sich zurückziehen. Die Versammelten flohen sodann; in der Nacht zum Montag wurden zwölf Verhaftungen vorgenommen.

Frankreich. Die aus **Tunesien** eintreffenden Nachrichten nehmen jetzt einen beruhigenderen Charakter an. Die französischen Truppen führen in dem aufständischen Gebiete Streifzüge aus, durch welche die Aufständischen an der empfindlichsten Stelle, nämlich an Gab und Out, getroffen werden. Die Insurgenten strömen denn auch zahlreich herbei, sich den französischen Waffen zu unterwerfen, und man darf entschieden erwarten, daß die angekündigte Verminderung der französischen Besatzungsarmee in nächster Zeit erfolgen wird. Es verlautet, daß die französischen Truppen in Tunesien auf 12,000 Mann beschränkt werden dürften.

Gambetta scheint die neue Zeitung „Paris“ ganz speziell für auswärtige Heze zu verwenden. Allernächstens fällt das Blatt über die Schweiz und Belgien her, weil beide Länder sich von der deutschen Post hätte aufreden lassen, ihnen drohe von Frankreich Gefahr, und weil sie nach diesem Gesichtspunkte ihr Befestigungssystem einrichten.

England. Obwohl in **Irland** in den letzten Tagen weder ganz so viele noch so schwere Verbrechen vorkamen, wie in der Vorwoche, so wäre es doch voreilig, von einer merk-

lichen Besserung der Zustände des Landes zu sprechen, denn fast allnächtlich ist der Himmel von dem Widerscheine der von frevelhafter Hand angerichteten Feuersbrünste geröthet, noch immer kommen zahlreiche Viehverstümmelungen vor, noch immer wird denen, die es wagen, ihre Pacht zu zahlen, in die Häuser geschossen und mit Ohrschneiden und ähnlichen Schandthaten gedroht. — Noch hofft die Regierung auf eine Besserung der Verhältnisse bis zum 7. Februar, dem Tage der Parlaments-eröffnung, um alsdann einen günstigen Rechenschaftsbericht geben zu können, aber zahlreiche Gründe lassen berechnete Zweifel an dieser Möglichkeit aufkommen.

Die irische Regierung hat beschlossen, die Polizeimacht um 1000 Mann zu verstärken.

Italien. Die Beurtheilung, welche Fürst Bis-marck im Reichstage den italienischen Parteiverhältnissen hat angedeihen lassen, hat in Italien eine große Aufregung hervorgerufen; um den Gesamteindruck wiederzugeben, wird man sagen müssen, daß man keineswegs auf den Fürsten Reichskanzler erzürnt ist, sondern vielmehr empfiehlt, das mit Deutschland and Oesterreich angestrebte Bündniß nach Thunlichkeit weiter zu kräftigen und so Italien aus der Einzelstellung zu ziehen, zu welcher es seit dem tunesischen Feldzuge Frankreichs verurtheilt schien.

Rußland. Der Verbrecher **Szankowski**, welcher kürzlich auf den General Scherewin schoß, verweigert außer den gemachten dürftigen Angaben über seine Person jede Auskunft über Mißthätige oder wie das Attentat geplant wurde. Er sagte: „Ich weiß, was ich zu erwarten habe, alles übrige geht mich nichts an.“ — Ueber das Georgsfezt laufen beunruhigende Gerüchte um. Der Czar soll von seinen Räthen gebeten worden sein, dasselbe diesmal in Gatschina zu feiern. Es wird behauptet, die Polizei habe Kenntniß von den neu angelegten Minen, nach denen bisher erfolglos eifrig gesucht wurde. — In Petersburg wurde eine Bande von fünfzehn Mann aufgehoben, welche mit vollständigen Offiziers-Uniformen und Georgskreuzen versehen war und sich jedenfalls an Georgsfezt betheiligen wollte. Infolge dieser Entdeckung sind außerordentliche Vorichtsmaßregeln getroffen worden, um einem Mißlich vorzubeugen.

„Sieh!“ rief Liese, „dort kommt Wilhelms Bruder, der wird wohl alles am besten wissen. — Johann,“ rief sie hinaus, „wie steht's? Muß dein Bruder schon heute aufs Gericht?“

„Freilich, ja! Bei so etwas wird nicht lange gefackelt. Es ist mir lieb, daß ich's nicht bin, der dazu kommen müßte; es ist mir immer widerwärtig, wenn man mit dem Gericht zu thun bekommt, und wenns auch nur als Zeuge ist.“

„Ja, das ist wahr. Aber wie hat dir denn Wilhelm alles erzählt?“ fragte Liese ihn unterbrechend.

„Nun,“ antwortete dieser, „wie Ihr wißt, macht mein Bruder niemals viel Worte. Wie er die Nacht nach Hause kam, weckte er mich und sagte: Nun, hab' ich's nicht gesagt, wie der Friedrich von uns ging, was Gutes ist's nicht, was er da vorhat, ich lasse mein Leben! und wie ich ihm nachschleiche, geht er in den Wald, sitzt da, und wartet und wartet, und ich warte mit. Endlich kommt ein Fremder, ein Genosse von ihm, der sagt, nun sei's geschehen, das ganze Dorf brenne, nun solle er ihm forthelfen. Wie sie aber Reißaus nehmen, kommt der Gendarm mit Leuten. Friedrich war wie vom Schlege getroffen und ließ sich ohne Umstände festnehmen, das Gewissen erwachte bei ihm; der andere aber schlug wie unsinnig um sich und ist entwischt. — So erzählte es Wilhelm und nun ist er heute mit aufs Gericht, und ich bin neugierig, wie es mit dem Friedrich wird. Eine Schande, daß man mit so einem Kerl so lange freundlich umgegangen ist!“

Liese warf nur einmal über das andere dazwischen: „Es ist doch mit tausend Schrecken — aber ich habe es immer gesagt, daß es so kommen wird! Und schämen sich schon seine Kameraden, wie müssen sich erst die Mädchen schämen, die mit ihm schön gethan haben und nicht genug mit ihm tanzen konnten!“

Anna stand noch immer unbeweglich und starrte den Erzähler an, als sei sie in einem angstvollen Traume befangen. Sie vermochte nicht, aus den krampfhaft geschlossenen Lippen ein Wort hervorzubringen. Auf einmal raffte sie sich auf und

ohne einen Gruß oder sonst Wort oder Blick an die beiden zu richten, lief sie pfeilgeschwind von ihnen aus dem Garten fort in das Haus. Sie überlegte nicht, aber sie hatte einen festen Entschluß gefaßt. Sie wollte, ehe es Fremde thäten, ihrem Vater sagen, wie ein unglückseliges Mißverständnis so Schreckliches, wie die Verhaftung Friedrichs, veranlaßt habe, und daß sie für ihn zeugen wolle, weil sie alles besser wisse, damit so seine Unschuld schneller an den Tag komme, und der Vater sollte ihr helfen und rathe, wie sie das anfangen. —

Der Fremde, der mit Friedrich sprach und den Wilhelm nicht kannte, war Bernhard, Annas Bruder.

Dieser hatte, da er keine Lust zur Landwirthschaft gehabt, das Maurerhandwerk erlernt. Aber bald mußte er erkennen, daß ihm das Sprichwort gelogen: Handwerk hat einen goldenen Boden. Er mußte ein mühseliges Leben führen und wiederholt noch die Unterstützung seines Vaters in Anspruch nehmen, bis dieser ihm rund heraus und ein für allemal erklärte, er könne durchaus nichts mehr von Hause erwarten und man wolle gar nichts mehr von ihm hören, wenn es nur Klagen und Bitten sein sollten.

So waren denn auch Jahre vergangen, in denen man nichts von ihm gehört hatte. In einer nicht zu entfernten kleinen Stadt hatte er Heimath und Arbeit gefunden, geheiratet und hatte bereits mehrere Kinder. Jetzt war es Trost, daß er nicht wieder nach seinen Eltern fragte. Aber lange dauerte seine verbesserte Lebenslage nicht. Als schlimme Zeiten kamen, hervorgehen durch Mißernte und Arbeitslosigkeit, ging seine Wirthschaft fast wieder zu Grunde. Dazu war alles theurer geworden und Bernhards Familie immer zahlreicher. Die Frau, die erst als Wäscherin auch etwas hatte zur Haushaltung verdienen können, vermochte dies schon längst nicht mehr, da die vielen Kinder ihre Arbeit genug machten.

Se weniger Arbeit aber Bernhard hatte, desto mehr bildete sich eine Verbitterung seines Charakters aus, die schon seine früheren Lebensverfahrungen in ihm erweckt hatten. Drei suchte

Hierzu eine Beilage.

Lokales und Correspondenzen.

Oldenburg, den 10. December.

Großherzogliche Hofkapelle. Das nächste (dritte) Concert der Großherzoglichen Hofkapelle wird am nächsten Mittwoch, den 14. d. Mts., stattfinden. Zur Aufführung in demselben wird u. A. gelangen eine erst kürzlich aufgefunden und noch nicht aufgeführte „Symphonie“ von Haydn, die uns als prachtvoll geschätzt wird. Außerdem werden die Besucher Solovorträge von einer auswärtigen Sängerin zu erwarten haben.

Sängerbund des Gewerkevereins. Der hiesige „Sängerbund des Gewerkevereins“ wird seinen ersten dieswintlichen Gesellschafts-Abend am nächsten Sonntag, den 11. d. Mts., im Hotel zum Lindenhof abhalten. Das zu demselben bereits ausgegebene Programm verzichtet nicht weniger als 20 Nummern, darunter 2 Poesien („Moritz Schnörche“ und „Schuldwaß, Tod und Teufel“), mehrere Deltamationen und verschiedene Gesangs- und Musikvorträge, so daß also die Teilnehmer auf genügende Stunden wohl werden rechnen dürfen.

Club Einigkeit. Der hiesige „Club Einigkeit“ wird am Sonntag über 8 Tage, den 18. d. Mts., einen Gesellschafts-Abend in Strauß's Hotel abhalten. Auch das Programm zu dieser gefelligen Abendunterhaltung, welches dieser Tage ausgegeben werden wird, ist sehr reichhaltig und verzichtet 19 verschiedene Nummern, darunter ein Lustspiel („Das letzte Mädchen im Dorfe“), ein Schwank („Die Liebhaberei in der Küche“), ein Duodlibet („Komiker und Soubrette“), sowie Soloscherze, Couplets, Russ- und Gesangs-Vorträge. Ohne Zweifel dürften daher auch die Teilnehmer an diesem Gesellschafts-Abend vergnügten Stunden zu erwarten haben.

Vorigen Sonntag-Abend ist der Dienstknecht Johann Sassen, im Dienst bei dem Zeller Brand in Campe, auf dem Wege zwischen Harkebrügge und Campe von dem Haussohn Silert Maddeken zu Campe mit einem dicken Mittel, einem fog. Handbaum, auf den Kopf geschlagen worden, so daß derselbe dadurch einen **Schädelbruch** erlitt und bereits am Dienstag an den erhaltenen Verletzungen gestorben ist. Die Section der Leiche hat gestern in Campe stattgefunden. Da der Beschuldigte der Flucht verdächtig war, so ist derselbe in Haft genommen und gestern in die hiesige Gefängnisanstalt eingeliefert worden. Als Motiv seiner That giebt derselbe Eifersucht an.

Da der **Landtag** voraussichtlich mit den ihm vorliegenden Arbeiten wahrscheinlich nicht bis Weihnachten fertig wird, ist eine Vertagung wahrscheinlich. — Außer dem Gesetz-Entwurf betr. Errichtung einer Boden-Creditanstalt, welcher angenommen wurde, sind die bisherigen Beratungen nicht von großer Bedeutung.

Großherzogliches Theater. (Donnerstag, den 8. December.) In den 30 Jahren, die zwischen Freitag's erstem Bühnenerwerb, der „Valentine“, und dem Erscheinen seiner „Technik des Dramas“ liegen, ging in seinen Ansichten über die Geiege der Bühne eine bedeutende Wandlung vor sich. Einst hatte ihn „die eigenstimmigste der Mäusen“ verlockt, sein Heil auf der Bühne zu versuchen, und in schneller Folge erschienen „Die Valentine“, „Graf Waldemar“, „Die Journalisten“ und „Die Fabier“, und dann zog er sich für alle Zeit zurück, nachdem er erkannt hatte, daß die Bühne sein Hauptwirkungsfeld nicht sein könne. Nunmehr wurde aus dem Dramatiker der Dramaturg, und die reiche Erfahrung, die Freitag in eigenem Schaffen und der Prüfung fremder Schöpfung gesammelt hatte, legte er in der „Technik des Dramas“ nieder. Sein Entwicklungsgang ist also ein anderer wie der seines größten Lehrers: Lessing schuf den Sagen, die er als Dramaturg aufgestellt hatte, positive Beispiele als Dramatiker, Freitag schuf nach negativen Beispielen, die er als Dramatiker

gegeben, eine Lehre als Dramaturg. Seine Beispiele sind — und das gilt in unserem speziellen Falle besonders von der „Valentine“ — in sofern negativ, als er aus ihnen erkannte, wie der Dramatiker nicht schaffen soll. Die Erfahrung war seine Lehrmeisterin, und das ist von großer Bedeutung, denn nun kannte er aus eigener Anschauung die Fehler, die den jungen Dramatiker befielen, und konnte um so eindringlicher vor ihnen warnen. Aus gründlichem Studium Shakespeares und der großen deutschen Bühnendichter sammelte er das Positive seiner Ansichten, und so entstand die „Technik des Dramas“, ein Werk, das nicht nur für den selbst Schaffenden von dem größten Werthe ist, sondern durch seine einfache Klarheit auch dem Laien das geeignetste Mittel zur Vertiefung seines Verständnisses vom Drama sein kann.

Die „Valentine“ widerspricht den in der „Technik“ aufgestellten Sätzen vielfach, die Grundanschauung jedoch ist im wesentlichen schon dieselbe. Die Handlung ist nicht dramatisch und einheitlich, sie ist der Hauptfache nach wichtig und groß und an sich wahrscheinlich. Die beiden letzten Punkte aber machen schon eine Beschränkung nöthig: erstens hat die Handlung durch das Eingreifen bürgerlicher Verhältnisse in das wichtigere Leben der Hauptpersonen von der Wichtigkeit und Größe eingebüßt, die Freitag auch für das in der Neuzeit spielende Drama ersten Stiles später mit Entschiedenheit forderte, und zweitens leidet die Wahrscheinlichkeit durch Einmischung allzu idealistischer Elemente. Das tritt sehr stark hervor und nähert sich manchmal sogar dem Charakter der Indianergeschichten, die übrigens auch thatsächlich in das Leben des Helden eingreifen. — Seinen Satz, daß der Schluß des Actes bedeutend sein und die Spannung der Zuschauer während der Zwischenacte wach erhalten müsse, befolgt Freitag schon in der „Valentine“, zum Theil jedoch in einer nahezu übertriebenen Weise. Unsere Aufmerksamkeit wird in diesem Schauspiel beim Actschluß nicht nur gespannt, sondern wir werden sogar überrastet und erhalten erst im folgenden Aufzuge den Schlüssel zu höchst merkwürdigen Ereignissen. — In der eigentlichen Technik wurde Freitag schon von einem sicheren Gefühle geleitet. Nur in einem Punkte ist sie verfehlt: Die Exposition nimmt ein Viertel des Ganzen ein und ist zu reich ausgeschmückt. Die Beschreibung der Vorbereitungen zum Valentinstage ist unerträglich lang. Wir strengten uns an, die von der Bühne gesprochene unklare und allzu verwickelte Auseinandersetzung zu verstehen, da wir natürlich erwarten, daß sie von großer Wichtigkeit für das Verständnis des folgenden sein werde, — schließlich aber erkennen wir die Nutzlosigkeit unserer Bemühungen. Nur das Resultat ist für die Handlung wichtig, und seine Vorbereitung konnte daher weniger umständlich sein. Wir hätten gewünscht, daß die unnöthige Länge durch eine bedeutende Kürzung bei der Aufführung weniger fühlbar gemacht worden wäre. Auch die Scene zwischen Minister Winegg und seinem Neffen ist im Verhältnis zu ihrer Wichtigkeit viel zu breit. Ein weiterer Uebelstand ist der, daß wir am Schluß nur über das fernere Schicksal der beiden Hauptcharaktere aufgeklärt werden während wir über das anderer, nicht unwichtiger Personen im Unklaren bleiben. (Schluß folgt.)

s. Ofterburg, 9. Septbr. Die gestern im Graben an der Bremer Chaussee gefundene Leiche ist als die der Dienstmagd Johanne Hemen aus Zetel recognoscirt worden. Die Hemen war 29 Jahre alt und seit 1. August bei einer Herrschaft an der Peterstraße hieselbst in Dienst. Die Leiche ist von dem Herrn Dr. Königler untersucht worden und hat derselbe irgend welche Spuren, welche auf einen Mord, wie man vermutete, schließen könnten, nicht vorgefunden. Die Hemen befand sich in Umständen, die einen Selbstmord als wahrscheinlich hinstellen.

Wachta. In Folge der anhaltend günstigen Witterung sieht man noch jetzt Röhre in den Weiden, die sich dort anscheinend ganz wohl befinden. — Auch ist in den letzten beiden Wochen noch viel Roggen gesäet worden.

Hahn, 9. Decbr. Analog den letzten Jahren hatten die Herren Gutsbesitzer W. und E. de Cousser auf Silbercamp und Hahn beschloßen, auch im Laufe der diesjährigen Jagd-Saison ein Treibjagen auf ihren Gründen zu veranstalten, und war der gekrigte Tag dazu ausersehen. Wieder waren zahlreiche Einladungen an die befreundeten und bekannten Jagdliebhaber von Oldenburg und der hiesigen Umgegend ergangen. Der kurz nach 9 Uhr von Oldenburg hier eintreffende Personenzug führte das Gros der Teilnehmer heran, welche von den Herren de Cousser und der übrigen hiesigen Jagd-Gesellschaft auf dem Bahnhofe empfangen und bewillkommnet wurden. Die Zahl der Jäger mochte sich auf 20 belaufen. Auch der Oldenburger Landtag hatte der freundlichen Einladung seines langjährigen Mitgliedes gerne Folge geleistet und hatte mehrere Vertreter gesandt, u. A. waren theilhaftig die Herren Abgeordneten v. Seggern, Langen und Ramien. Die Jagd-Gesellschaft machte sich alsbald auf den Marsch, und zwar sollte zunächst das Revier bei Beckhausen abgetrieben werden. Hier fiel etwa 10¹/₂ Uhr der erste Schuß. Die Jagd war in ihrem ganzen Verlaufe vom prächtigsten Wetter begünstigt, das Resultat der einzelnen Treiben ein verhältnismäßig recht günstiges — beispielsweise wurde bereits im zweiten Treiben ein starker Rehbock erlegt — und so war die Stimmung der Teilnehmer eine recht gehobene. Nachdem mit Eintritt der Dunkelheit das Signal zum Einstellen der Jagd gegeben war, stellte sich das Resultat des Tages auf 2 Rehböcke und 10 Hasen. Damit war der erste Act beendet und es folgte der zweite Act des interessanten Lustspiels: das gemeinschaftliche Essen im Lehmöner Krug. Die allgemein bekannte und beliebte Wirthin hatte natürlich Alles aufgeboten, die Wünsche ihrer durch des Tages Lasten ermüdeten, hungrigen und durstigen Gäste zu befriedigen, und wurde ihr für die hervorragenden Leistungen in dieser Beziehung der einstimmige Dank der Anwesenden votirt. Doch nicht allein der nüchternen Prosa, der süßen Gemohnheit des Essens und Trinkens hatte die Versammlung das Recht zugesprochen, sich ihrer anzunehmen und die erschloffen Lebensgeister zu restauriren, vielmehr hatte die göttliche Poesie, durch das wiederholte Flehen der Jünger Dianas gerührt, einen ihrer hervorragendsten Jünger in Gestalt des Herrn K. aus D. herniebergeschickt, damit derselbe die Schwester Prosa in hervorragender Weise unterstütze. Herr K. verstand es vortreflich, durch declamatorische und Gesangs-Vorträge die Gesellschaft in die denkbar heiterste Stimmung zu versetzen und wurde ihm dafür der lebhafteste Dank der Anwesenden zu Theil. So schwanden die Stunden schnell dahin. Der gegen 8 Uhr hier eintreffende Personenzug entführte das Gros der Waidgejellen nach dem nachbarlichen Rastede und weiter nach der Residenz. Kein Witzon hatte die der Heiterkeit und Freude geweihten Stunden gestört, und so trennte man sich in der Hoffnung auf frohes Wiedersehen im nächsten Jahre.

Am Sonntag, den 18. d. Mts., findet hier im Gasthause der Frau Wittwe Lübken die nächste Versammlung des Landwirthschaftlichen Vereins statt, und hat, wie verlautet, hierzu der Herr Thierarzt Dr. Greve jun. aus Oldenburg in freundlicher Weise einen interessanten Vortrag in Aussicht gestellt.

Berne, 9. Decbr. Gestern Nachmittag hat der Eisgarrenmacher Jürgen Gerhard Klattenhoff hieselbst durch Erhängen seinem Leben ein Ende gemacht. In einem vorgeschundenen Briefe, an seinen ihn beerbenden Bruder in Bornhorst adressirt und welcher seine letztwilligen Verfügungen enthielt, hatte er die Motive angegeben, welche ihn zum Selbstmord veranlaßt hätten. Der Entlebte war 55 Jahre alt, seit etwa 2 Jahren Wittwer, ohne Kinder, dem Trinke ergeben und lebte in sehr knappen Vermögensverhältnissen.

Druckfehler-Berichtigung aus voriger Nummer: Seite 3, Spalte 1, Zeile 11 von oben: 4. Comp. statt 9. Comp. Seite 3, Spalte 1, Zeile 16 von oben: B e i j z statt B u i j z. Ferner muß es in dem folgenden Artikel Zeile 11 und 12 heißen: ein Arbeiter Namens Bohne.

er Trost im Brantwein, um darin seine finsternen Gedanken zu ertränken; aber im Gegentheil wuchsen sie ihm immer schrecklicher empor durch die äußere Aufregung, in die er sich versetzte.

Se seltener er bei der Arbeit sein konnte, weil es für ihn fast keine mehr gab, je öfter sah er in der Schänke, und je mehr er vertrat, desto weniger hatte er mit den Seinen zu essen, ja, es kam so weit, daß eins seiner Kinder, daß schwächlichste, den Entbehrungen erlag und starb.

Bernhard wurde immer verzweifelter; und nicht nur, daß er litt mit den Seinen, viele seiner Kameraden litten, wie er. Das machte böses Blut unter den Mauern, und oft, wenn mehrere von ihnen in der Schänke beisammen saßen, sprachen sie viel von ihren Leiden und von denen, welche sie als die nächsten Urheber derselben betrachteten.

„Wenn man und seine Arbeit gibt und wir ohne Arbeit mit den unsrigen verhungern, so müssen wir wohl sehen, wo wir welche herbekommen: wir müssen sie uns gewaltsam verschaffen!“

Diese Worte hatte einst einer der müßigen Maurer fallen lassen; die anderen hatten sie nicht gleich gefaßt, aber sie hatten sie am anderen Tage verstanden, als es im nächsten Dorfe bei einem reichen Gutsbesitzer brannte.

Bernhard vergaß die Worte und die That nicht wieder. Er kannte einen reichen Gutsbesitzer in der Nähe seiner Heimath als einen geizigen und harten Mann, welcher die vielen Tausende, die er jährlich einnahm, meist im Auslande vergendete und daheim mit seinem Getreide und seinem Kapitale Wucher trieb.

Eines Tages machte sich Bernhard auf und wanderte dorthin.

Wenn der Reiche nicht mehr hat, wo er sein Haupt hinlegt, läßt er seinen Palast wieder bauen, gewöhnlich prachtvoller als zuvor, und so muß er den armen Arbeitern endlich Arbeit geben. Er kann es, denn er lebt im Ueberfluß, und die Armen wollen nur, daß der Reiche ihre Arbeitskräfte benutze und ihnen dadurch zu leben erlaube.“

So machte er seine Schlussfolgerungen für sich, ging in das wohlbekannte Dorf und steckte von mehreren Seiten das Gut des hartberzigen Reichen an, der sich bisher geweigert, Bernhard Arbeit zu geben und seine bittenden Kinder hart abgewiesen hatte. Wie es in hellen Flammen stand, und man auf ihn, aber ohne ihn persönlich zu erkennen, als auf einen verdächtigen Menschen wies, entfloher er.

So kam er athemlos durch den Wald und an die Stelle, in der sein früherer Schulkamerad Friedrich von seinem Liebesglück träumte. Bernhard kannte ihn von früherer Jugend her, hatte ihn auch vor ein paar Jahren einmal wiedergesehen, und als er jetzt die Verfolger hinter sich ahnte, vertraute er sich dem braven jugendlichen Freunde, damit dieser ihn verberge.

„Wirdbrenner!“ hatte Friedrich zuerst entsetzt ausgerufen.

Aber wie Bernhard in entsetzlicher Angst von Weib und Kindern, von seiner Noth sprach, von der Verzweiflung der Armuth, von der Hartberzigkeit und Strenge des reichen Gutsbesizers, an dem er jetzt einen Frevel begangen, endlich von den grauen Haaren seiner ehrlichen Eltern und zuletzt von seiner Schwester, auf die die die Schmach mit zurückfallen, und der man es entgelten lassen würde, wenn ihr Bruder als Brandstifter zu entehrender Strafe verurtheilt würde, da war Friedrich entschlossen, ihn zu retten.

„So komm!“ rief er; und als er, der Unschuldige, fortstürzen wollte mit dem Schuldigen, da wissen wir, was geschah: der Schuldige entfloher und der Unschuldige wurde festgenommen.

Friedrich saß in seinem Gefängniß, und auf seine Unschuld sich verlassend, war er fest entschlossen, nicht zum Verräther an dem Bruder seiner Geliebten zu werden. Er war noch nie vor Gericht erschienen und um so unheimlicher wurde ihm zu Muth. Die Verhöre begannen.

Wilhelm trat als Zeuge wider Friedrich auf. Er hatte ihn bei Nacht im Walde wartend gefunden, bis der unbekannte Brandstifter gekommen war. Aus dem, was er von ihren Ge-

sprächen ausagte, ging hervor, daß Friedrich mit dem Unbekannten einig gewesen war, daß er vorher mit ihm den Plan, Feuer anzulegen, verabredet, nur der That selbst im letzten Augenblicke nicht die Hand geliehen, sondern den Thäter erwartet habe, um ihm dann fortzuhelfen.

Das letztere konnten der Genbarm und seine Leute gleichfalls bezeugen. Einige Kameraden Friedrich's sagten, daß sie ihn am Abend vorher in großer Unruhe gefunden hätten, daß er ihre Einladung, mit ins Wirthshaus zu kommen, mit Hast und einer Art Angst abgewiesen habe, um in den Wald zu kommen, wohin ihm Wilhelm gefolgt sei.

Friedrich konnte nicht leugnen, daß er mit dem Brandstifter im Walde zusammengetroffen sei, wenn auch zufällig. Er sollte diesen nennen, sein Signalement geben. Friedrich schwieg. Man forderte immer dringender eine Antwort. Er kämpfte einen langen Kampf mit sich. Endlich sagte er, er kenne ihn nicht; in der Dunkelheit und dem Schreden habe er sich auch weder Gesicht noch Gestalt merken können.

Er war zu keiner Aenderung seiner Antwort zu bewegen. So ging der erste Verhör vorüber.

Am anderen Tage drängte sich Anna zu dem Richter. Sie sagte mit eblter Offenheit, daß Friedrich an jenem Abend mit ihr zusammen gewesen, daß er jene Stelle im Walde aufgesucht, weil sie dort sich ihre Liebe gestanden hätten und daß er deshalb nicht habe mit den Kameraden gehen mögen.

Das Zeugniß Annas wurde verworfen; sie gestand ja selbst, daß sie Friedrich als ihren Verlobten betrachte, und auf das Zeugniß einer Person, die dem Angeklagten so nahe stand, durfte man nichts geben.

Noch andere Leute aus dem Dorfe fanden sich, die für Friedrich eintraten und bestätigten, daß er zu der Zeit, wo das Feuer angelegt sein mußte, nicht in jenem Dorfe, wo es gebrannt habe, gewesen sein könne.

(Schluß folgt.)

Briefkasten.

Herrn B. in D. Der Artikel, die projektirte Pferdebahn betreffend, erscheint in nächster Nummer.

Herrn R. in D. Wir bitten Sie, uns die beiden Herren zu nennen, damit dieselben uns in der bewußten Anlegenheit als Zeugen zur Seite stehen können.

Krieger-Kreuz Zeitung.

Die Unterzeichneten beabsichtigen am Sonntag, den 11. d. Mts, Abends 8 Uhr beginnend, zum Besten hilfsbedürftiger Wittwen und Waisen verstorbenen Kameraden in Struß's Hotel hieselbst ein Concert zu geben, verbunden mit Solo-, Gesang- und Musik-Vorträgen, Couplets u.

Entrée à Person 25 Pfg.

Auch Nichtmitglieder haben Zutritt und werden um zahlreiche Theilnahme gebeten.

Saalöffnung um 7 1/2 Uhr.

Mehrere Musiker des Kampfgenossen-Vereins.

Dem Ersuchen der Veranstalter Folge gebend, bittet der unterzeichnete Vorstand die Kameraden und deren Damen sich zahlreich betheiligten zu wollen.

Der Vorstand des Kampfgenossen-Vereins.

Großherzogliches Theater.

Am Sonntag, den 11. December 1881:

36. Abonnements-Vorstellung:

Neu einstudirt:

Der Verschwander.

Romantisches Feenmärchen in 3 Acten von Raimond. Musik von Kreutzer.

Am Dienstag, den 13. December 1881:

37. Abonnements-Vorstellung:

Die Advokaten.

Schauspiel in 5 Acten von A. W. Zffland.

Am Donnerstag, den 15. December 1881:

38. Abonnements-Vorstellung:

Zultimo.

Lustspiel in 5 Acten von G. von Moser.

Am Freitag, den 16. December 1881:

39. Abonnements-Vorstellung:

Die relegirten Studenten.

Lustspiel in 4 Acten von R. Benedix.

Kirchennachricht.

Lambertikirche.

Am Sonntag, den 11. December:

1. Hauptgottesdienst: (9 Uhr): Pastor Willms.
 2. Hauptgottesdienst: (10 1/2 Uhr): Pastor Pralle.
- Gesang des Kirchenchors im zweiten Hauptgottesdienste.

Garnisonkirche.

Sonntag, den 11. December:

- Gottesdienst (10 Uhr): }
Kommunion (11 Uhr): } Divisionspfarrer Dr. Brandt.

Osternburger Kirche.

Am Sonntag, den 11. December:

- Gottesdienst (10 Uhr): Pastor Ramsauer.

Methodistenkirche.

Am Sonntag, den 11. December:

- Gottesdienst Morgens 10 Uhr und Abends 7 Uhr).
Prediger F. Silers.

Oldenburgische Spar- u. Leih-Bank. Coursbericht vom 10. December 1881.		
	gekauft	verkauft
40% Deutsche Reichsanleihe	100,70	101,25
40% Oldenburgische Consols	100	101
Stücke à 100 Mk. im Verkauf 1/4 % höher.)		
40% Stollhammer Anleihe	100	101
40% Feyerliche Anleihe	100	101
40% Danmer Anleihe	100	—
40% Wildeshauser Anleihe (Stücke à Mk. 100.—)	100	101
40% Brater Seelachs-Anleihe	100	101
40% Oldenburger Stadt-Anleihe	100	100,75
40% Landesherrliche Central-Pfandbriefe	99,90	—
30% Oldenb. Prämien-Anl. per St. u. Markt	149	150
50% Gutin-Lübeker Prior.-Obligationen	100,50	—
4 1/2% Bremer Staats-Anleihe von 1871	89,20	89,85
3 1/2% Hamburger Staatsrente	—	—
4 1/2% Wiesbadener Anleihe	—	—
4 1/2% Preussische consolidirte Anleihe	100,70	101,25
4 1/2% Preussische consolidirte Anleihe	105,10	—
4 1/2% Schwedische Hypoth.-Pfandbr. von 1871	94,70	95,25
40% do. do. von 1878	100	—
4 1/2% Pfandbriefe der Rhein. Hypoth.-Bank	99	100
40% do. do.	99	100
4 1/2% Pfandbriefe der Braunsch.-Hammov. Hypoth.-Bank	101,60	102,15
40% do. do.	96,70	97,25
50% Rorbisdorfer Prioritäten	102	—
Oldenburgische Landesbank-Actien	—	—
[40% Einz. u. 5% Z. v. 31. Decbr. 1880.]	—	—
Oldenb. Spar- u. Leih-Bank-Actien	163	—
[40% Einz. u. 4% Z. v. 1. Jan. 1881.]	—	—
Dänablicher Bankactien à Mk. 500 vollgezahlt 4%	119	—
Zins von 1. Jan. 1881	—	100
Oldenburger Eisenhütten-Actien (Augustsehn)	—	—
[4% Zins vom 1. Juli 1881]	—	—
Oldenburger Versicherungs-Gesellschafts-Actien pr. Stück ohne Zinsen in Markt	—	—
Wechsel auf Amsterdam kurz für fl. 100 in Mk.	168,05	168,85
London " " 1 Str. " "	20,37	20,47
New-York für 1 Doll. " "	4,20	4,26
Holländ. Banknoten für 10 Gld.	16,70	—

Anzeigen.

Der betreffende Herr wird ersucht, das von mir im Singverein-Concert geliebte Opernglas sofort im Theater abzuliefern.

H. Pestrup.

Öeffentliche Badeanstalt zu Oldenburg.

Die Herren Aktionäre werden hiermit zu einer am Donnerstag, den 22. dieses Monats, Mittags 12 Uhr im Großherzoglichen Amtsgerichtsgebäude zu Oldenburg stattfindenden General-Versammlung ergebenst eingeladen. Zweck: Beurkundung des Gesellschaftsvertrages und Nachweis der Zeichnung, beziehungsweise Einzahlung des Grundkapitals, gemäß Art. 209a. des H. G. B.

Oldenburg, den 9. December 1881.

Der Vorsitzende des Aufsichtsraths:
H. Boschen.

Weihnachts - Ausstellung

von feinem Lübecker Marzipan, Tannenbaumconfect, Confituren, Nürnberger Lebkuchen, Knallbonbons, Boubonniere und Attrappen.

Christian Wolken.

Restauration zur Schweizerhalle.

Pistolenstraße 1. Am Markt.
Täglich kalte und warme Speisen.

Bier vom Faß. Billard pro Stunde 40 Pfg.

Halte mein wohlaffortirtes

Pelz - Waaren - Lager

unter solider Preisstellung zu Weihnachtseinkäufen bestens empfohlen.

C. Blensdorf.

64. Achternstraße Nr. 64.

Das Neueste in

Hüten und Mützen

empfiehlt

C. Blensdorf.

64. Achternstraße 64.

Bültmann & Gerriets,

Buch- und Musikalien-Handlung in Oldenburg.

Wir empfehlen zur Festzeit unser reichhaltiges Lager sämtlicher Werke der Literatur: Prachtwerke, Classiker, Anthologien, Gedichtsammlungen, Jugendschriften, Bilderbücher, Spiele etc. Jedes Werk oder Buch das in diesem Blatte oder anderen Blättern des Herzogthums, in den Bremer Zeitungen oder anderen auswärtigen Blättern von anderen Buchhandlungen u. angezeigt wird, ist stets bei uns vorräthig oder beforgen wir, wenn etwas fehlt, solches innerhalb 2 bis 3 Tagen. Sendungen zur Ansicht und Auswahl senden wir überall hin franco

Bültmann & Gerriets,

Buchhandlung in Oldenburg.

Möbel-Magazin

von D. Hoting, Markt 10,

empfiehlt sein completirtes Lager aller Sorten Möbeln, Polsterwaaren, Stühle, Spiegel etc. zu den billigsten Preisen.

1 Halbschaise, 1 Break, 1 Bäckerwagen,
1 Jagdwagen bei

D. Hoting, Markt.

Zum Weihnachtsfeste

werden Rückenissen, Fusskissen, Stuhlkissen, Fussbänke, Teppiche u. s. w. werden prompt und billigt angefertigt.

Borchers, Tapezier.

Alexanderstr. 15.

Café Herzog von Oldenburg.

(Ecke der Post- u. Mühlentstr.)

Heute, Sonntag, kommt ein hochfeines Nordhäuser Kräusel-Bier, à Glas 10 Pfg., sowie ein helles Bairisches Bier, à Glas 10 Pfg., zum Antritt.
Um zahlreichen Besuch bittet

H. O. Süersen.

Feinste

Nienburger Speisekartoffeln

trafen wieder ein.

Express-Compagnie.

Zurückgeschickte Weißwaaren:

als Kragen, Manschetten, Morgenhauben, Schlipse und ein kleiner Rest Manschettenhemden, um damit zu räumen, zu ganz heruntergesetzten Preisen.

Anna Spalthoff, Haarenstr. 56.

Unserm alten guten Vater C. zu seinem 64ten Wiegenfeste ein donnerndes Hoch!

Utgeben schaffte wat, wennst oek man ene luttje Lage is.



Kampfgenossen-Verein zu Oldenburg.

Zur Beerdigung des verstorbenen Kameraden Kösters versammeln sich die Mitglieder des Vereins am Mittwoch, den 14. d. Mts., Morgens 9 Uhr, Ecke der Kurwid- und Mottenstraße.

Der Vorstand.

Sängerbund des Gewerkvereins.

1. Gesellschafts-Abend

im Hotel zum Lindenhof

am Sonntag, den 11. Dezbr. Reichhaltiges Programm.

Saalöffnung 6 Uhr. Anfang 7 Uhr. Entree 40 Pfg.

Der Vorstand.

Schützenhof zum Ziegelhof.

Am Sonntag, den 11. December:

Solisten-Concert,

ausgeführt von der Capelle des Oldenb. Inf.-Reg. Nr. 91 unter Leitung des Königl. Musikdir. Herrn Güttners.

Anfang 4 Uhr.

Es ladet ergebenst ein Sophie Bargmann.

Zum grünen Hof.

Am Sonntag, den 11. December:

Großes Concert.

ausgeführt vom ganzen Trompeter-Corps des Oldenburgischen Drag.-Reg. Nr. 19.

Anfang 4 Uhr.

Dierzu ladet freundlichst ein

Entree 10 Pfg.

J. Seghorn.

Reichhaltiges Lager
von Büchern aus allen
Fächern der Literatur.

Illustrirte Pracht- und
classische Werke.

Schulbücher und
Atlanten.

Jugendchriften
in großer Auswahl
für jedes Alter
passend



Musikalien
in den beliebtesten Aus-
gaben.

Kupferstiche.

Photographien.

Geschäftsbücher.

Spielkarten und
Visitenkarten.

Globen

empfiehlt **H. Hintzen.**

Buch-, Kunst- und Musikalienhandlung.

Zu billigen Weihnachtseinkäufen

empfehle ich eine große Auswahl in ansrangirten **Kleiderstoffen, Buxkins, Kattunen**, farbigen und weißen **Gardinen, Teppichen**, leicht beschädigten **Taschentüchern**, sowie Reste von **Gardinen, Kleiderstoffen, Kattunen, Buxkins** und weißen **Leinen** zu ganz heruntergesetzten Preisen.

J. G. Hüttemann Nachfolger.



Die Original Singer Nähmaschinen

mit neuen selbstthätigen Apparaten und neuen, gänzlich geräuschlos arbeitenden, keiner Abnutzung unterworfenen Gestellen auf Rollen, sind die vollkommensten und leistungsfähigsten Nähmaschinen für den Familiengebrauch wie für alle gewerbliche Zwecke, und eignen sich deshalb besonders als

nützliche
**Weihnachts-
Geschenke.**

Die bisherigen Verkäufe von fast vier Millionen Original Singer Maschinen, beweisen am besten deren Vorzüge vor allen anderen Fabrikaten. Ohne Preiserhöhung werden dieselben gegen wöchentliche Zahlungen von Mark 2.— abgegeben und Unterricht gratis ertheilt. — Vollständige Garantie.

G. Neidlinger, Oldenburg, Staustrasse 18.

Friedr. Oltmanns,

Uhrmacher,

Haarenstraße Nr. 33, Oldenburg,

hält sein Lager von goldenen und silbernen Taschenuhren, Regulatoren, amerikanischen und schwarzwälder Wanduhren, Weckern, sowie Uhrketten in Talmi, Double Nickel u. dem geehrten Publikum bei Bedarf bestens empfohlen.

NB. Reparaturen aller Art werden sauber und solide ausgeführt.

Mein neu erbautes, feuerfestes und diebesicheres Bankgewölbe halte ich zur Aufbewahrung von Werthsachen bestens empfohlen.

Ich übernehme verschlossene oder versiegelte Koffer, Kisten und Pakete, sowie offene Depots. Bei den mir offen übergebenen Werthpapieren besorge ich die Abtrennung der Coupons, resp. Einziehung der fälligen Zinsen, Ueberwachung der Ausloosungen, Kündigungen und Convocationen, sowie die Beobachtung aller etwaigen Veränderungen, welche die Sicherheit der Anlage beeinträchtigen könnten, und mache sofort Mittheilung darüber, wenn nach meiner Ansicht eine anderweitige Anlage rathlich erscheint.

W. Knost, Bankgeschäft.

Fertige Ueberzüge, Hemde, Kittel, Schürzen, Hosens. sind stets vorräthig bei

G. Brunken, Haarenstraße 50.

Geschäftsbücher aller Art, Rechnungsformulare, Quittungen- und Wechselformulare empfiehlt billigt Ferd. Würdemann.

100 Bogen feines Billetpapier zu 75 Pfg. empfiehlt Ferd. Würdemann.

Visitenkarten, 100 Stück zu 1 Mk., Visitenkartentaschen billigt bei Ferd. Würdemann.

Zu Weihnachtsgeschenken

Halte empfohlen:
Photographie-Albums, Schreib-Albums,
Damentaschen, Brieftaschen,
Cigarrentaschen, Portemonnaies,
Schreibmappen, Monogrammpapier.

Ferd. Würdemann,
Staustr. 12.

Oldenburg. Meine neu eingerichtete, unter ärztlicher Controlle stehende

Milch-Kuranstalt

Halte bestens empfohlen. Kindermilch in 1/1 und 1/2 Literflaschen zu 30 resp. 15 Pfg., in Gläsern zu 10 resp. 5 Pfg.

Geräucherten ammerländischen Speck bei Seiten und im Anschnitt.

Heinrich Wefer.

Beilage

zu Nr. 148. des „Correspondent für das Großherzogthum Oldenburg“
vom 11. December 1881.

Vermischte Nachrichten.

Einen colossalen **Rausch** hat ein Rittergut in der Nähe Berlins zu verzeichnen. Dort waren neulich sämtliche Kühe des Gutes — es sollen über 100 Stück sein — total betrunken. Man hatte nämlich aus Versehen statt des Wasserhahnes einen daneben befindlichen Spiritusbottich aufgedreht und etwa 150 Liter Spiritus in die Tranktonnen laufen lassen. Den Kühen mundete das Feuerwasser vortreflich, binnen Kurzem hatten sie sich sämtlich einen gehörigen Rausch angetrunken und waren so freuzüdel, daß sich ihnen Niemand nahen konnte, um sie zu melken. Den Lärm, den über 100 betrunkene Kühe anstifteten, kann man sich leicht vorstellen.

Ein Buchhändler, der nicht lesen kann, gehört gewiß zu den bemerkenswerthen Erscheinungen. Ein solcher Mann existirt, wie das „N. Z.“ mittheilt, im Osten von Berlin und genießt als Bürger die höchste Achtung. Derselbe betreibt seit vielen Jahren ein ambulantes Buchhändlergeschäft von sehr bedeutender Ausdehnung, und was am meisten zu verwundern ist der Umstand, daß der Herr etwa nicht nur Schauerromane oder Kinderfabeln verkauft, sondern daß er meist wissenschaftliche und die besten belletristischen Werke vertreibt. Die Bestellungen, er sich selbst einholt, sind ganz außerordentlich zahlreich und das Gedächtniß des Mannes ist erstaunlich. Aus den Hieroglyphen, die er in sein Notizbuch macht, kann man er klug werden und außerdem ist der Umschlag, das Format und die Größe der Bücher für ihn der absolut sichere Anhalt und noch niemals ist ein Irrthum passiert — ein Unicum in der Buchhandlungswelt!

In Berlin blätterte eine Mutter das Bilderbuch durch, das ihr an der **Diphtheritis** erkranktes Kind gebraucht und mit nassen Fingern betupft hatte; andern Morgens erkrankte sie selbst sehr heftig und der Arzt stellte die Ansteckung durch das Buch fest.

Es war keine Spazierfahrt, die der **Prinz Heinrich**, der Seemann, um die Welt gemacht hat und das Examen gleich nachher keine Spielerei, zumal für den künftigen Admiral. Er ist etwas angegriffen und hat einen längeren Urlaub zu einer Erholungsreise nach Italien und Egypten erhalten. Den letzten Theil des Winters wird er in der Schweiz zubringen.

Frauenarbeit. Bei dem in Guadeloupe erscheinenden „Telegraph“ verrichten zwei junge Mädchen alle vorkommenden Arbeiten; sie verfertigen die Local-Berichte, setzen, drucken vermittels einer Washington-Handpresse und expediren die Zeitungen.

Im „Wissenschaftlichen Centralverein“ zu Berlin hielt der berühmte Aegyptologe Dr. **Brugsch-Pascha** am letzten Sonnabend einen interessanten Vortrag über „**Alt-ägyptisches Frauenleben**“, welchen man gleichsam als einen Exract seiner 40jährigen Erfahrungen im Lande der Pharaonen bezeichnen kann. Nach einer interessanten Einleitung über den Kulturstand des alten Aegyptens im Allgemeinen, berührt der Vortragende das Familienleben der Pyramiden-Erbauer des Näheren. Dies Familienleben hat eine durchaus sittliche Grundlage und die Stellung der Frau in

demselben ist eine hervorragende, geachtete, dem Manne gleich-, ja fast übergeordnet. Die Frau (der übrigens auch ein höherer Bildungsgrad nicht fehlte) besorgt das Hauswesen, ist die Herrin der Dienerschaft und waltet frei im Familienleben. Der älteste Papyrus, den wir besitzen, enthält Vorschriften für den Verlobten, für den Ehemann, für den Freund der Frau gegenüber. Besonders charakteristisch sind die letzteren: „Hüte Dich der Frau zu nahen, richte nie den Blick auf sie, wenn sie unverhüllt ist.“ Und um 2500 vor Christo heißt es: „Wer neben einer verheiratheten Frau geht, der läuft in den Tod.“ Dem Ehemanne aber wird die weise Regel gegeben: „**Bliebe zu Hause!**“ (Diese Regel könnten sich viele Ehemänner der Jetztzeit hinter's Ohr schreiben. Der Seher.) Die Ehe war ein Kontraktverhältnis, das nach einem bestimmten Schema für den Unterhalt der Frau und event. der Wittne ausreichende, wenn auch nach unsern Begriffen etwas schmale Fürsorge traf. Welche Frau möchte heute wohl monatlich mit 0,38 Mark auskommen? Ein merkwürdig-ges Erbrecht ist der Grund des häufigen Wechsels der Dynastie. Es lautet: „Der älteste Sohn ist der Erbe des Ranges und Titels des Großvaters von mütterlicher Seite.“ Die Frauen resp. die Mädchen, wie frei von Sentimentalität sie waren, wußten ihren Willen in Bezug auf die Heirathen doch durchzusetzen. — Die Liebe der Kinder zur Mutter war eine überaus große, ebenso bewahrte der Gatte der dahingeshiedenen Frau ein treues Andenken. Zu den Klageliedern ist geradezu typisch das: „**Kehe wieder!**“ Wie geachtet, groß und edel aber auch die Frauen im Allgemeinen dastehen: auch Aegypten hatte seine Kantippen, die Damen Potiphar waren eben nicht selten, und selbst von Frauen, die dem Weine allzusehr zusprachen und denen 18 Becher eine Kleinigkeit waren, erzählt uns die Ueberlieferung. Etwas für uns Unbegreifliches war, daß die alten Aegypterinnen . . . den **Puß** liebten; und daß Schesch, eine Königin um 4300 v. Chr., uns gar ein **Haarwuchsmittel** hinterlassen hat, begreift der moderne Europäer kaum.

Durch eine sehr verbreitete **gefährliche Angewohnheit** ist der Quartaner Wilhelm W. in Berlin am Montag Vormittag schwer verunglückt. Der hoffnungsvolle Knabe hatte trotz aller Warnungen stets die Feder ausgeleckt. Am Montag mußte die Zunge dabei verletzt worden sein, denn dieselbe schwell bald unförmlich an und der Knabe konnte nicht sprechen. Der Arzt hat eine Blutvergiftung konstatiert und sind die Folgen der Verletzung noch nicht abzusehen.

Vor dem Schwurgerichte in Effen hat der **dreifache Mörder** Peter Schiff hartnäckig geläugnet, daß er die Frauen Niemschneider, Schülken und Pott ermordet habe. Er half ihm nichts, er wurde zum Tode verurtheilt. Da legte er ein umfassendes Geständniß ab, athmete tief auf und sagte: „**Jetzt ist mir's doch leichter ums Herz**“

In Berlin konnte sich ein sehr gesuchter Arzt, Dr. **M.** den **Morphium-Rausch** nicht mehr versagen und mußte als Geisteskranker in die Charité gebracht werden.

Nahzu 100 große **Gasthofsbesitzer** Europas sind in Berlin zu einem Congreß versammelt, Jeder hat aus seiner Heimath das Beste mitgebracht, was dort landesüblich ist.

Wien, 9. Dec. Wegen der Aufregung infolge des **Theaterbrandes** stockt der Börsenverkehr. Mehrere Börsenbesucher sammt ihren Frauen werden vermißt. In der Börse wurden bis jetzt 25,000 Gulden für die Hinterbliebenen gezehnet. 150 Leichen sind auf dem Hofe des Krankenhauses untergebracht; meistens schrecklich verstümmelt im Gedränge beim Kampf ums Leben. Bis 8 Uhr Abends glaubte man keine Menschenleben verloren; später fand man die Treppen voll Leichen. Das Unglück ist deshalb so groß, weil wegen des Feiertages das Theater ausverkauft, und auf den Treppen Dunkelheit herrschte, da die Dellampen nicht angezündet waren. Die Zahl der Opfer überstieg alle bisherige Schätzung. Bisher sind 160 Leichen herausgeschafft, aber bei der Polizei sind schon 262 Personen als vermißt gemeldet, obwohl die Corridors noch von Leuten wimmeln, welche kommen, um Vermißte anzumelden. Wegen der herrschenden Aufregung sind die Sitzungen des Reichsraths verlagert. Die Börse ist total geschäftslos. Der Gemeinderath wird die Leichen auf Kosten der Stadt beerdigen lassen. — Ueber die Entstehungsurache des Brandes des Ringtheaters giebt der Maschinenmeister an: Derselbe entstand dadurch, daß die Decoration beim Anzünden der Flammen durch elektrischen Strom Feuer fing. Das Feuer verbreitete sich so rasch, daß das Herablassen der Courtine wegen des Flammenmeeres bereits undurchführbar war. Das Unglück ist viel entsetzlicher, als bisher angenommen wurde. Ueber 300 fanden ihren Tod in den Flammen. Ganze Familien von Orchestermitgliedern und Theaterarbeitern werden vermißt. Die Sammlungen an der Börse haben bisher 28 000 Gulden ergeben. Die Wiener Leichenbestattungsunternehmungen vereinigten sich, um die Opfer zur letzten Ruhestätte zu bringen. Die Feuerwehr war unausgesezt mit Begräbnissen der Trümmer im Innern des Theaters beschäftigt. Auf den Gallerien sollen noch verkohlte Leichname liegen, zu denen erst nach Stützung der Gallerien zu gelangen ist.

Unschuldig verurtheilt. Das Schwurgericht in Münster wird in den ersten Tagen der nächsten Woche einen Fall untersuchen müssen, der ein ungemeines Aufsehen und großes Mitleid für ein unschuldig Opfer erregen dürfte. Es handelt sich um die Rehabilitation eines Mannes, der wegen Tödtung eines Kindes durch Einflößen von Schwefelsäure zu zehn Jahren Zuchthaus verurtheilt wurde. Im Jahre 1872 stand der Bahnwärter Harbaum aus Meinum bei Rheine von dem Schwurgericht in Münster und wurde wegen genannter schweren Verbrechen auf Grund vornehmlich der ärztlichen Gutachten zu der vieljährigen Zuchthausstrafe verurtheilt. Es hat neuerdings den Anschein bekommen, als ob Harbaum das Opfer mangelnder wissenschaftlicher Forschung geworden ist. Die vor einigen Wochen von dem Ober-Medizinal-Collegium in Münster und dem Ober-Medizinal-Kollegium in Berlin abgegebenen Gutachten haben, wie die „Westf. Ztg.“ berichtet, zur Evidenz ergeben, daß die alten Fachmänner Ameisensäure mit Schwefelsäure verwechselt haben. Die Kindesleiche hatte bis zur Beerdigung in einem Raume gestanden, der Ameisenester barg. Die Thierchen waren in Massen in den Mund der Leiche gelaufen und hatten dort durch Entleerung der Ameisensäure jene schwarzen Flecken erzeugt, welche die beiden früheren Gutachten auf Schwefelsäure schließen ließen. In dem Munde der ausgegrabenen Leiche befanden sich noch Ameisenkörper — der Angeklagte selber hatte auf die entlastende Eventualität hingewiesen, und dennoch jener Schluß! — In eingeweihten Zirkeln, besonders unter den Medizinern, herrscht begreiflicherweise große Aufregung. Natürlich wurde Harbaum, der nun schon acht Jahre im Zuchthause schmachten mußte, infolge ministeriellen Erlasses sofort aus der Gefangenschaft entlassen.

In den Redekämpfen des Reichstages über alles und noch einiges kam's auch auf die **Civilehe**, die man im gewöhnlichen Leben „Zivil-Ehe“ nennt. Bismarck erklärte, die Einführung dieser Ehe sei ihm aufgedrungen worden, aber nicht von einer politischen Partei, sondern von seinen Ministercollegen. Er sei damals verstimmt und krank in Barzin gewesen, ärgerlich über sein Zornwüth mit den Conservativen, seine Collegen hätten die Civilehe beantragt und mit ihrem Rücktritt gedroht, wenn er sie beim Kaiser nicht durchsetze; da habe er nachgegeben; denn andere Minister habe er dem Kaiser nicht vorschlagen wollen und können. — (Nun, das deutsche Volk hat die „Civilehe“ auch nicht verlangt, sie ist ihm von Reichsregierung und Reichstag auch aufgedrungen worden!) —

Große Heiterkeit erregte vor wenig Tagen im Reichstage folgende Nachricht: In der Debatte über den Hamburger Zollanstoß hatte der Abg. v. Windthorst die Bemerkung fallen lassen, in Hamburg bekomme man nichts geschenkt und darum wolle er auch den Hamburgern nichts schenken. Zwei Tage darauf erhielt nun Seine Excellenz ein **Fäshen Caviar** als Geschenk von ungenannter Hand in Hamburg. —

Drei Tage hatte ein am Typhus gestorbenes 20jähriges Mädchen in Rauschwitz bei Glogau im **Sarge** gelegen und sollte am andern Morgens begraben werden, da wurden die Angehörigen, die im Nebenzimmer schliefen, durch ein Geräusch erweckt und sahen Folgendes: Die Scheintode hatte sich im Sarge aufgerichtet und sah mit wirren Blicken um sich; dann erhob sie sich, schritt wankend zum Spiegel, riß die Hülle ab und stürzte mit einem gellenden Schrei zu Boden. Sie wurde zum Bewußtsein zurückgebracht und wird am Leben erhalten werden. So berichtet die Berliner Börsenzeitung.

Krupp in Essen beherrscht in der That den **Kanonnenmarkt** der Welt, wie jüngst das Militärische Wochenblatt meinte. So hat das genannte Etablissement neuerdings mit Brasilien einen Vertrag auf Lieferung von 15 Batterien oder 108 complete Feldgeschützen abgeschlossen, welche im Laufe des nächsten Jahres fertig zu stellen sind. Bei dieser Gelegenheit wollen wir als Beispiel für die Leistungsfähigkeit der Krupp'schen Fabrik anführen, daß in der abgelassenen Woche das 10,000 Geschütz seit dem Jahre 1873 fertig geworden ist. Von Rumänien ist auch ein Auftrag eingegangen und zwar auf 400 complete Geschütze.

Vor den Schranken des Schwurgerichtes in Dortmund standen der Landwirth Theodor Kurig und dessen Haushälterin Liette Ader des **dreifachen Mordes** angeklagt. Die Beweisaufnahme ergab, daß Kurig das im Mai 1879 geborene Kind in einen mit Betten gefüllten Koffer gelegt und so erstickt hatte, nachdem er ihm die Nothtaufe hatte geben lassen; ebenso das im Jahre 1880 geborene Kind, während er das am 6. October 1881 geborene dritte Kind dadurch erstickt hatte, daß er ihm Kohlenrus in den Mund füllte. Die Geschworenen erkannten Kurig des Mordes in drei Fällen schuldig, während sie die unnatürliche Mutter, welche nachweislich von dem Morde der Kinder Kunde hatte, und denselben ruhig geschehen ließ, ohne sich thätig zu betheiligen, für nichtschuldig an dem Morde erkennen mußten. Kurig wurde zum Tode verurtheilt.

Als dieser Tage der Raubmörder Weitmann in Darmstadt hingerichtet werden sollte, fehlte die Hauptperson, der **Scharfrichter** aus Sachsen. Er kam statt Abends erst am andern Morgens an. Die Hinrichtung mußte um einen Tag verschoben werden.